

CHARITY

Zürcher Kearney-Berater dirigiert in der Carnegie Hall



Victor Dijon

«Aufgeregt werde ich sein», sagt **Victor Dijon de Monteton**.

Im April wird der Wahlschweizer als Dirigent auf New Yorks prestigeträchtigster Bühne für klassische

Konzerte stehen – der Carnegie Hall. Er organisiert und dirigiert das **Swiss Charity Concert** zugunsten des Hilfswerks **Save the Children**. Eine aussergewöhnliche Wirkungsstätte für einen Managementberater bei der Consultingfirma **A.T. Kearney**, wo Dijon de Monteton die grössten Konsumgüterkonzerne der Welt berät. Der 30-jährige war ein Wunderkind. Schon als Junge trat er als Pianist in den grossen Konzerthallen der Welt auf – etwa in Berlin, Wien und Ams-

Mit acht Jahren ging Dijon de Monteton ans Gymnasium, mit 13 hatte er die Matur in der Tasche.

terdam. Dank seines IQ von 140 war er mit acht Jahren Gymnasiast, mit 13 hatte er die Matura in der Tasche und konzentrierte sich auf die Karriere als Pianist. «Meine Passion ist die Musik, doch die Wirtschaftswelt faszinierte mich», erklärt Dijon. Deshalb entschliesst er sich zum MBA an der ETH in Zürich und heuert 2010 bei der Unternehmensberatung A.T. Kearney an, die ihn für begrenzte Zeit nach New York entsandte. Am ersten Arbeitstag hat er die Idee, seine beiden Welten durch ein Benefizkonzert zu verbinden – in Zürich feiert er in diesem Jahr schon das fünfte Jubiläum. Wegen seines gut gefüllten Arbeitsalltags als Consultant spielt er heute nicht mehr bühnenreif Klavier. Seine Musikalität lebt er als Dirigent aus. Die Partitur studiert er im Flugzeug oder nachts im Hotelzimmer. Auf die Bühne in New York bringt Dijon als Solistin **Gina Keiko Friesicke**, ein 12-jähriges Supertalent an der Violine. «Die Carnegie-Hall ist eine Legende. Einmal im Leben dort aufzutreten – der Traum jedes Musikers.»

Den Bogen zwischen Beraterjob und Dirigieren spannt der frühere Kinderstar leicht: «Als Dirigent muss man bis zu 100 Musiker dazu bringen, das jeder in der richtigen Nanosekunde das Richtige tut. Das ist in einem Meeting mit Führungskräften, die man auf eine Idee einordnen will, gar nicht so anders.» Der gebürtige Deutsche ist mit einer Schweizerin verheiratet und wartet auf seinen Schweizer Pass. Er plant schon die Rückkehr nach Zollikon bei Zürich: «Die direkte Art der Schweizer ist sehr effizient, das gefällt mir.» (hus)